

Rainer STOLTZ, Laufach



Zur Person des Künstlers

Geboren 1951
in Bürgel/Thüringen.
1973 Kunsthochschule Burg
Giebichenstein, Halle.
1980-83 Studien in der Anato-
mie und Pathologie der Frie-
drich-Schiller-Universität, Jena
Seit 1986 Atelier, Laufach -
Weiberhöfe
Seit 1989 Lehrtätigkeit an der
Fachhochschule Frankfurt
a.M., Fachbereich Architektur.

Seit 1986 zahlreiche Ausstel-
lungen, so z.B. in Bremen,
Darmstadt, Dresden, Erfurt,
Frankfurt, Hamburg, Jena,
Karlsruhe, München, Ba-
sel/Schweiz, Philadel-
phia/USA, Mailand/Italien.
1. Preise in: Aschaffenburg,
Lohr/Main, Nürnberg, Würz-
burg.
Kirchen: Grünmorsbach und
Haibach (beide Bistum Würz-
burg), Marienkapelle Würz-
burg.

Gedanken des Künstlers zu der gestellten Aufgabe

Bei dem vorliegenden Gestal-
tungsvorschlag habe ich auf eine
"historisierende" Eingliederung
der einzelnen Objekte in den bau-
lichen Bestand verzichtet. Ge-
stalterischer Ausgangspunkt
war für mich nur die Aufnahme
der architektonisch-geistigen
Vorgabe der Bestandsarchitek-
tur, der Gotik.

Meine Entwürfe zielen auf eine
klare Formensprache ab, wobei
die Übernahme von floralen
Schmuckelementen und figura-
tiven Flachreliefformen (am Al-
tar, Tabernakel usw.) ihre Ent-
sprechung in der gotischen For-
mensprache finden; so stehen sie
in ihrem architektonischen Um-
feld als gleichberechtigte plastische
Größen aus unserer Zeit,
ohne als Fremdkörper zu wirken.
Aus diesem Grundverständnis

heraus stehen in meinem Ent-
wurf manche Auffassungen
konträr zu einigen Ausschrei-
bungsvorgaben.

1. So bin ich bei der vorrangigen
Prüfung, ob der Reliquien-
schrein im Altar bzw. hinter dem
Altar ausgestellt werden soll, zu
folgender Auffassung gekom-
men:

Gestalterisch halte ich beide Lö-
sungen für zweitrangig, da ein-
mal der Schrein die Geschlos-
senheit der Neugestaltung auf-
heben könnte, bzw. das Neue
und Alte sich in ihrer Wirkung
gegenseitig aufheben.

Im anderen Falle möchte ich den
Durchblick zum Hochaltar in op-
timaler Form ermöglichen, und
das Auge durch eine Überfrach-
tung von Formen befreien - es
gäbe keine formale Steigerung
für das visuelle-meditative Erle-
ben. Diese Variante schließe ich
für mich aus gestalterischen
Gründen völlig aus.

Mein vorrangiger Vorschlag ist
der, den Schrein in die ursprüng-
liche Nische, links vom Hochal-
tar, zurückzubringen; dort wäre
auch eine einfache elektronische
Sicherung möglich. Dies ist si-
cher auch unter denkmalschüt-
zerischen Gesichtspunkten die
beste Lösung.

Um die Wettbewerbsvorgaben
einzuhalten, werde ich trotz mei-
ner Bedenken eine Altarlösung
mit Schrein erarbeiten!

2. Da eine Neunutzung des goti-
schen Sakramentshäuschens er-
wogen wird, ergeben sich kaum
lösbare technische Probleme
wie z.B. durch die allgemein ge-
forderte zwei- bis dreifache Ver-
riegelung des Tresorschlosses
und die statische Belastung des
Gehäuses durch eine Pulttür.
Durch die baulich bedingte, ex-
trem verschälerte Öffnung ist
ein sinnvoller Gebrauch kaum
noch gewährleistet. Weiterhin
scheint mir ein so schwerwie-
gender baulicher Eingriff in die-
ses Kleinod aus kunsthistori-
scher Sicht bedenklich, da die
Grundzüge des Architekturge-

dankens (Leichtigkeit, aufstei-
gende Linien, Transparenz
usw.) verletzt werden.

Für mich eine bessere Lösung
wäre die Neugestaltung eines
links vom Altar plazierten Ta-
bernakels. Wenn dieser, drei bis
vier Meter vom Sakraments-
häuschen entfernt, durch eine
Doppeltür vorn und hinten oder
durch einen drehbaren Tresor-
aufsatz von zwei Seiten (also
auch von der Nordkonche aus)
zugänglich wäre, könnte er den
Altarraum gestalterisch ergän-
zen.

3. In der Südkonche schlage ich
einen neuen Taufstein vor, um
eine gestalterische Einheit und
Formensprache bezubehalten.

Das Material

Als dominantes Material wähle
ich eine 12%ige Zinnbronze,
welche ein sehr breites farblich-
es Spektrum an Patinierung
besitzt. Die Bronze steht in har-
monischem Kontrast zur vor-
herrschenden Sandsteintönung.
Als Bestätigung steht die Gra-
breliefplatte des H.v.Schauen-
burg. Der Guß ist im Wachsaus-
schmelzverfahren (Unikatver-
fahren) vorgesehen. Zur weite-
ren Steigerung der Bronze wird
diese an geeigneten Stellen ver-
goldet.

Zu den Punkten i) und j) der Auf-
gabenstellung: Diese Bereiche
sollten im Einvernehmen zwi-
schen Architekt, Denkmalpflege
und Künstler festgelegt werden.

Beschreibung der einzelnen Objekte

ALTAR

Dieser steht auf einer dreistufi-
gen Altarinsel, welche das Ge-
staltungszentrum bildet. Hierfür
muß die bestehende, nachträg-
lich eingefügte Ebene mit der
zweistufigen Altarinsel entfernt
werden. Das so entstandene ein-
heitliche Niveau läßt nun auch
die Sockel der Lettnersäulen
sichtbar werden. Der Altar be-
steht aus Bronze mit einer Flach-
reliefgestaltung (Themenvor-

schläge von Herrn Dekan Braun) und einer farbgleichen Sandsteinplatte.

TABERNAKEL

Der Tabernakel ist zweiteilig aus Bronze, teilweise vergoldet und in seinem oberen Teil, dem Tresor, drehbar oder auf Wunsch doppeltürig ausführbar (als Schwenk- oder Pulttür).

AMBO

Er ist ganz aus Bronze und in der Patinierung etwas zurückgenommen. Der freistehende Am-

bo verfügt über eine Ablagefläche und eine verdeckte Anschlußmöglichkeit für ein Mikrophon.

PRÄSERSITZ, SEDILIEN

Diese sind aus massiver Buche, leicht getönt und gewachst. An den Stirn- und Seitenflächen erfahren diese durch eingelassene bronzene Schmuckelemente und einer Vergoldung ihre gestalterische Akzentuierung. Die lederen Sitzkissen sind kaum spürbar. Hier werden nur naturbelas-

sene und heimische Materialien verwendet.

STANDKREUZ, Standleuchte und Chorschranke

Alle aus einer Bronze-Corten-Kombination geplant mit teilweiser Vergoldung.

TAUFSTEIN

Dieser erfährt seine besondere Betonung durch die Kombination von Bronze und Marmor, wobei die Abdeckung auch aus Bronze ist und mit einem plastischen Schmuckelement endet.

So würde ich die Vierung im St. Stephansmünster gestalten:

